

„Heimat – was ist das schon!“

ah – „Heimat“ – das beginnt für Schulkinder mit der Heimatkunde. Das sind Dörfer, Städte, Flüsse, das ist die Geschichte des Landes. „Heimat“ wird für Schulentlassene zusehends diffus und in-

different. Den Beweis erbrachte die Ausstellung in der Tangente. Dreissig Kunstschafter aus unserer Region äusserten sich zum Begriff „Heimat“. Jeder auf seine Weise. Das zeigte, dass Heimat sehr vielfältig verstanden wird, dass es keinen gemeinsamen Nenner für diesen Begriff gibt.

Da ist die Idylle in Aquarell und Öl, da ist die Auseinandersetzung im „Kreuz der Heimat“ als Kreuzworträtsel, da gibt es aber auch den Versuch, Heimat mit Wiese, Bäumen, Fahnen und Zäunen zu ironisieren. Ein Teil der Aussteller hat seine Ängste verbunden mit dem Begriff Heimat ausgedrückt. Für die junge Sabine Bockmühl ist Heimat eine graue Menschenmasse, eingepfercht zwischen Betonklötzen. Ein düsteres und doch sehnsüchtiges Bild. Josef Kostezzer sieht seine Heimat in einer Landkarte, auf der eine Messerstecherei stattgefunden hat. Für Marcel Woerz ist die Heimat – oder die Heimatkunde? – in vier Buchbänden eingeschlossen. Rita Fehr verbindet mit diesem Begriff Vogelscheuchen, an Drähten am Himmel festgehalten. Marcellin Büchel bezieht die Kriegsneurose mit ein. Seine Darstellung schockiert durch ihre Unerbittlichkeit. Drei Objekte – Rumpf, Leib, Kopf – mit Stacheldraht umhüllt, verwundet, kaputt, blutend. – Für Evelyn Bermann und Georg Grotgans besteht die Heimat aus der Zeit. Evelyn Bermanns „1983“ zeigt eine Frau vor drei überdimensionalen männlichen Unterkörpern. Georg Grotgans lässt den Mann zum Monster werden, der die Frau niedertritt. Ruedi Andereggs Heimat besteht in einer Anhäufung von Kitschpostkartenidyllen mit Wiege, Postkutsche und Spruchband. Renate Ospelt fand ihre Heimat in einem „Rhii-bolla“, umhüllt von Ton.

Mediale Heimerde

In die Erde eingegraben hatten sich Sepp Azzola und Pitsch Grossenbacher – angeblich tagelang in ihren Drecklöchern ausharrend. Zur Eröffnung der Ausstellung erfolgte die Ausgrabung. Ruinen kamen dabei nicht zum Vorschein – oder doch?

Sigi Scherrers Diaschau „Meine Heimat ist das Chaos“ bestach durch technische Perfektion. Die Idylle der Sonnenuntergangsfotos wurde abgelöst von wirren Farbcollagen, vom Ineinandergrei-

fen des Gegenständlichen und des Abstrakten. Die Musik von Jimi Hendrix passte da genau dazu. Arno Oehri und Ewald Frick fanden einen sehr interessanten, sehr still und schön gestalteten Anfang für ihre Videofilmskizze. Ein atmender Mutterleib, in seiner Schwangerschaft einer atmenden Erdkugel gleichend, das Ruhien der Kamera auf diesem bewegten Gebilde, das Hinübergleiten zu einem gemalten Embryo, der dann durch zusammengestückelte Fernseh-ausschnitte in einer chaotischen Fol-

ge unterging. Die Heimat als Sammelsurium von Eindrücken aus einer ferngesteuerten Sendezentrale? Die Kinderzeichnungen am Eingang der Tangente hatten das Thema in Art der „jungen Wilden“ erfasst – farbenprächtigt und ungeniert präsentierten sich da die „Heimatstückchen“.

Die Ausstellung ist bis zum 26.6.1983 jeden Samstag und Sonntag von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Am Sonntag um 16 Uhr wird auch die Diaschau von Sigi Scherrer noch einmal gezeigt.

Mittwoch, 15. Juni 1983

Liechtensteiner Vaterland.